

Gesundheitsschutz durch Klimaschutz muss auf die medizinische Agenda

Health maintenance through climate action – an urgent issue for the medical agenda



Prof. Dr. Martina Kadmon

Gründungsdekanin Medizinische
Fakultät Augsburg |
Universität Augsburg |
Augsburg | Deutschland |
dekanat@med.uni-augsburg.de

Als Ärztinnen und Ärzte haben wir uns das Ziel gesetzt, Gesundheit zu erhalten und Krankheiten vorzubeugen, diese zu behandeln und wenn möglich zu heilen. Dass die Umwelt Gesundheit und Krankheit wesentlich beeinflusst, ist seit Beginn der modernen Medizin belegt. Mediziner(innen) setzen sich seit dem 19. Jahrhundert für Krankheitsprävention durch Hygiene und Verbesserung von Umweltbedingungen (wie der Luftqualität) ein – mit Erfolg. Der Anstieg des durchschnittlichen Lebensalters im letzten Jahrhundert wird vor allem auf umwelthygienische Maßnahmen zurückgeführt. Doch unsere Umwelt ändert sich durch Klimawandel und Globalisierung wie nie zuvor.

Darauf reagiert die Medizin. Die deutsche Bundesärztekammer hat das Thema *Klimawandel und Gesundheit* zum Schwerpunkt des Ärztetages im Mai 2020 gemacht. Hitzeereignisse, extreme Wetterlagen, Veränderungen der Luftqualität wirken sich auf verschiedene Krankheitsbilder aus, bereits jetzt, und auch bei uns in Deutschland: auf Herzinfarkte, Schlaganfälle, Krebs, Asthma, Allergien und viele weitere. Es ist Zeit, dass Politik, Gesundheitssystem und Öffentlichkeit, dass wir alle die enormen Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit in den Blick nehmen. Das gehört untrennbar zur Klimaresilienz dazu.

An der Universität Augsburg versuchen wir, durch innovative medizinische Forschung gemeinsam mit anderen Disziplinen einen Beitrag zu leisten. Einer der Forschungsschwerpunkte der 2016 neu gegründeten Medizinischen Fakultät sind die *Environmental Health Sciences*, die sowohl positive als auch negative Umwelteinflüsse auf die Gesundheit aus interdisziplinärer Perspektive erforschen. Hier geht es auch um die sich unter den Bedingungen des Klimawandels drastisch verändernde Umwelt.

Wir haben deshalb die deutschlandweit erste Professur für regionalen Klimawandel und Gesundheit eingerichtet, die Umweltforschung mit medizinischer Forschung verknüpft und ein globales Phänomen auf seine regionalen Auswirkungen herunterrechnet, um zu konkreten Handlungsempfehlungen zu kommen. So konnten wir zeigen, dass beim Thema Luftqualität neben Feinstaubwerten auch die Ozonwerte mehr in den Fokus rücken sollten. Durch die steigenden Temperaturen reichert sich dieses Reizgas in Bodennähe an und schädigt sowohl die Lunge als auch das Herz-Kreislauf-System, die deutschen Grenzwerte sind Forschungsergebnissen zufolge noch zu hoch.

Besonders brisant wird es, wenn Globalisierungseffekte dazukommen: Vektorübertragene Krankheiten wie Malaria könnten nach Europa zurückkehren – überhaupt erlangt die Infektiologie durch klimatische Veränderungen eine ganz neue Bedeutung.

Inzwischen ist das Thema Klimawandel und Gesundheit in Politik und Gesellschaft angekommen. Wenn es um das eigene Wohl geht, ist das Thema plötzlich anschaulich. Als Wissenschaftler(innen) können wir viel bewegen, wenn wir unterschiedliche Disziplinen zusammenführen, praxisnahe Forschung betreiben und das Thema in die Ausbildung unseres Nachwuchses integrieren – die Medizin wird ihren Beitrag leisten.

Martina Kadmon